

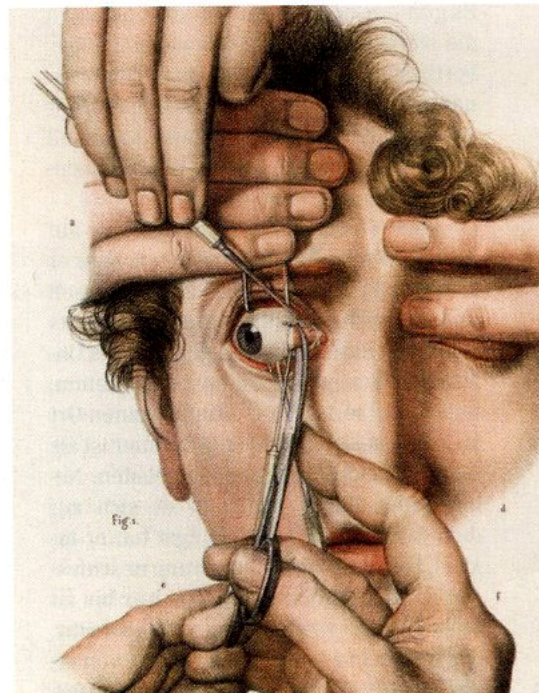
Ästhetisches Gruseln

Im 19. Jahrhundert schuf ein Arzt einen Anatomieatlas mit 3750 Tafeln. Nun erscheint das monumentale Werk neu.

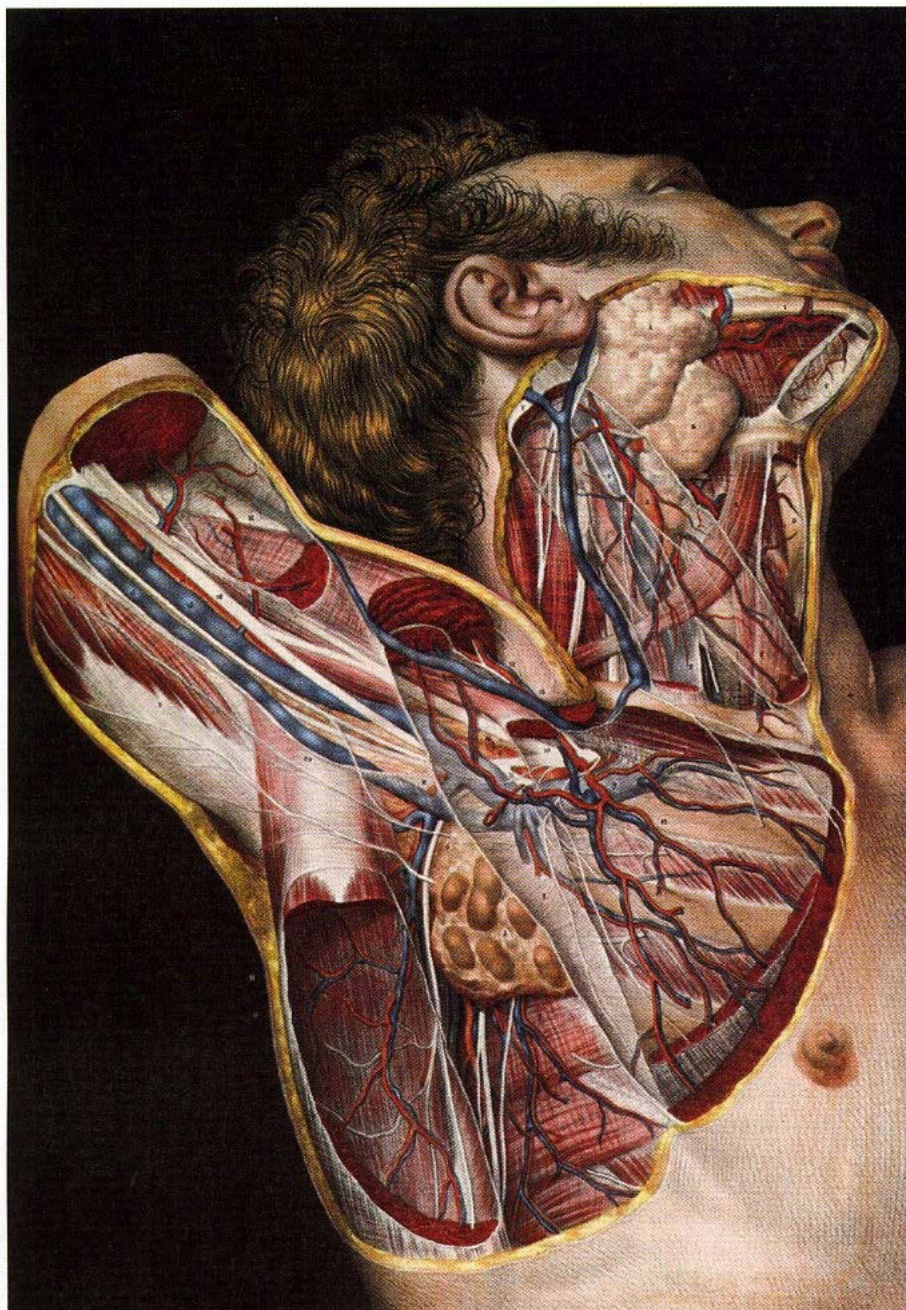
Lebensträume können seltsam sein. Zum Beispiel jener von Jean Baptiste Bourgery. Kaum zum Arzt geworden verurteilte sich der 32-Jährige selbst zu jahrelanger Arbeit an Leichen, Knochen und Organen. Man schrieb das Jahr 1829, und Bourgery wollte den umfangreichsten Anatomieatlas schaffen, den die Welt bis dahin gesehen hatte.

Acht Bände, 2108 Seiten und 3750 Abbildungen später war Bourgerys Ziel erreicht. Umfassender hatte noch keiner die Geografie des Körpers kartografiert. «Eines der bemerkenswertesten Werke in der Geschichte der Anatomie», urteilen die Mediziner Jean-Marie Le Minor und Henri Sick, die Bourgerys Atlas nun im Taschen-Verlag wieder herausbringen.

Es ist ein Coffeetable-Book der besonderen Art, Format A3, 6,43 Kilo schwer. Die Reise ins



Augenoperation: Durchtrennen des inneren Muskels.



Muskeln, Sehnen, Blutgefäße: Reise ins Innere des Körpers dank meisterlichen Lithografien.

Innere des Körpers ist dank den meisterlichen Lithografien des Malers Nicolas Henri Jacob, der Bourgerys seziierte Leichen zeichnete, ein ästhetisches Erlebnis. Flüssen gleich schlängeln sich rote Arterien und blaue Venen durch den geöffneten Rumpf, wie seltsam geformte Schwämme schmiegen sich die Lungenflügel an die aufgesägten Rippen. Die Darstellungen sind noch heute auf der Höhe der Zeit.

Ein Viertel des Werks widmete Bourgerie der Chirurgie, der aufsteigenden

medizinischen Disziplin seiner Zeit. Über Jahrhunderte hatten die Chirurgen ein Randgruppen-Dasein gefristet. Ihr kärgliches Repertoire bestand hauptsächlich aus Arm ab, Bein ab. In manchen Ländern gehörten sie nicht zum Berufsstand der Ärzte, sondern zu jenem der Barbier.

Das änderte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Die schneidende Zunft entwickelte eine Menge an neuen Operationstechniken. Sie entfernten Mandeln und verkrebste Brüste oder operierten schie-

lende Augen. Sogar Schlüsselloch-Eingriffe gab es schon: Mit einer korbformigen Zange, die sie durch die Harnröhre im Penis einführten, zerkleinerten und entfernten die Chirurgen Harnsteine in der Blase. Dies alles ist in Bourgerys Atlas zu bestaunen. Einige der Operations-Ansichten, so künstlerisch sie ausgeführt sind, mögen manchem Laien den ästhetischen Genuss verleiden. Eine Unterkiefer-Amputation oder die Entfernung eines Hodengeschwürs ist nicht jedermanns Sache.

Die Realität hinter den Zeichnungen war allerdings grauenvoller, als sie ahnen lassen. Die Chirurgen ersannen die neuen Eingriffe, obwohl sie über keine Narkose verfügten. Festgezurte Patienten wanden sich schreiend unter dem Skalpell. Das Einzige, was die Chirurgen dem Schmerz

Die schneidende Zunft entwickelte viele neue Operationstechniken.

entgegenzusetzen hatten, war ihre Schnelligkeit. Um 1830 schaffte ein gewisser James Syme eine Beinamputation in 90 Sekunden – die Brillanz wurde mit der Stoppuhr gemessen, wie der Historiker Roy Porter im Buch «Die Kunst des Heilens» bemerkte. Auch die Antiseptik, das sterile Operieren, war damals unbekannt. Die Chirurgen gingen im blutverkrusteten Gehrock zu Werke. Die Hände wuschen sie sich nach der Tat, aber nicht unbedingt davor. Sägemehl auf dem Tisch saugte das Blut auf. Die Folge waren Wundbrand und Blutvergiftungen, die bis zu 70 Prozent der operierten Patienten dahinrafften.

Zwanzig Jahre seines Lebens widmete Bourgerie dem epochalen Werk. Doch die gebührende Anerkennung blieb ihm verwehrt: Mehrfach bewarb sich der freie Autor für Professuren, stets vergeblich. Kurz vor seinem Tod 1849 machte er in der Einleitung zum letzten Band seiner Verbitterung Luft: «Ich will als abschreckendes Beispiel dienen, falls ein Unvorsichtiger auf die Idee kommen sollte, sich wie ich von einer unbedachten Liebe zur Wissenschaft verführen zu lassen. Zumindest kann er von mir erfahren, dass gewissenhaftes Arbeiten zu nichts führt.»

Thomas Häusler

Jean Baptiste Bourgerie und Nicolas Henri Jacob, «Atlas of the human anatomy and surgery», dreisprachig, Taschen, 714 S., 250 Fr.